

## Bericht der Frühjahrstagung 2006 „Arbeit, Politik und Vergnügen in Jugendkulturen“

Die Frühjahrstagung 2006 der Sektion Jugendsoziologie und der Sektion Kultursoziologie, „Arbeit, Politik und Vergnügen in Jugendkulturen“, fand am 2. und 3. März 2006 in Ludwigsburg statt. Sie wurde als Kooperation der beiden Sektionen und des Interdisziplinären Zentrums für Medienpädagogik und Medienforschung (IZMM) an der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg veranstaltet. Organisiert wurde die Tagung von Renate Müller, Musiksoziologische Forschungsstelle der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg, und Udo Göttlich, Universität Duisburg-Essen, Rhein-Ruhr-Institut für Sozialforschung (RISP). Rund 30 Referentinnen und Referenten verschiedener Disziplinen, von der Jugend- und Kultursoziologie über die (angewandte) Kultur- und Medienwissenschaft bis hin zur Pädagogik und Sozialen Arbeit, aus Deutschland, Österreich und der Schweiz stellten den insgesamt mehr als 50 Teilnehmern ihre aktuellen Forschungsarbeiten vor. Die Tagung wurde gerahmt durch zwei Plenarveranstaltungen, eine Eröffnungsveranstaltung sowie ein Methodenkolloquium; die weiteren 18 Referate wurden in jeweils zwei Parallelpanels gehalten.<sup>1</sup>

In ihrer Konzeption ging die Tagung von jüngeren Beobachtungen zu alltäglichen Praktiken von Jugendlichen aus, in denen diese offenbar ganz selbstverständlich verbinden, was auf den ersten Blick als unvereinbar erscheint: Kreativität und Arbeit, Vergnügen und Politik oder Religion und Spaß. Im Gegensatz zu alltagstheoretischen und verschiedenen soziologischen Vorbehalten gegenüber der Entgrenzung von Arbeit, Politik, Religion und Vergnügen in Jugendkulturen ging es auf dieser Tagung darum, an unterschiedlichen Themenfeldern herauszuarbeiten,

- dass Mitglied-Sein in Jugendkulturen mehr ist als Zerstreuung und Unterhaltung,
- mehr ist als Stilisierung und Ästhetisierung und mehr ist als Musik und Mode,
- und dass dieses *mehr* – nämlich Arbeit und politisches oder religiöses Engagement – sehr wohl Vergnügen bereitet
- **und** dass darüber hinaus Arbeit und politisches sowie religiöses Engagement in Jugendkulturen Stilisierungsfunktionen dienen und somit Distinktionspotenzial liefern kann.

Vor dem Hintergrund der jugendkulturell investierten Lebenszeit zur Bewältigung dieser Prozesse betrachtet die Jugendkulturforschung jugendkulturelles Verhalten daher längst nicht mehr ausschließlich als Freizeitgestaltung bzw. als bloßes Freizeitvergnügen. Vielmehr werden Jugendkulturen und Jugendszenen zunehmend als Ort für Professionalisierungs-, Selbstbildungs- und Selbstsozialisationsprozesse betrachtet. Und dass die „feinen Unterschiede“ dem Relativismusstrudel des „anything goes“ der Postmoderne zum Opfer fallen, bedeutet auch keineswegs die Aufhebung sozialer Ungleichheiten durch Geschlecht, Ethnizität, Bildung und Schicht. Vielmehr ist zu fragen, an welche Ressourcen und Bedingungen Bewältigungsstrategien gekoppelt sind und welche geschlechts- und schichtspezifischen Umgehensweisen mit den genannten Herausforderungen beobachtet werden können. Darüber hinaus wollte die Tagung auch quasi Selbstverständliches in Frage stellen: Was bedeuten eigentlich Vergnügen und Spaß in Jugendkulturen aus jugend- und kultursoziologischer Perspektive? Und wann wird aus Spaß Ernst? Welche *Politik des Vergnügens* lässt sich identifizieren? Welche Rolle spielen subversive jugendkulturelle Praktiken? In vier thematischen

---

<sup>1</sup> Die Tagungsbeiträge werden voraussichtlich im Frühjahr 2007 in der Reihe Jugendforschung im Juventa-Verlag veröffentlicht: Göttlich, Udo/ Müller, Renate/ Rhein, Stefanie/ Calmbach, Marc (Hrsg.): Arbeit, Politik und Vergnügen in Jugendkulturen (Arbeitstitel), Weinheim und München: Juventa.

Blöcken, die in jeweils zwei Parallelpanels durchgeführt wurden, widmeten sich die Referenten und Referentinnen den folgenden Problembereichen.

## **Eröffnungsplenum**

Die Tagung wurde mit drei Vorträgen eröffnet, die – teilweise kontrastierend – einen möglichen Diskussionsrahmen aufspannen sollten. Der Eröffnungsvortrag der Tagung von *Renate Müller* und *Stefanie Rhein* legte die Tagungskonzeption dar und verortete die Tagungsthematik individualisierungstheoretisch und in einer Theorie des sozialen Gebrauchs von Musik und Medien. Zur Verknüpfung von Arbeit, Politik, Religion und Vergnügen in Jugendkulturen wurden zentrale Thesen präsentiert. *Zum einen* wurden diese aus der individualisierungstheoretisch konstatierten Entgrenzung, Reflexivität und Subjektivierung von Identität, Arbeit, Politik und Religion entwickelt. *Zum anderen* wurden sie rückbezogen auf die Distinktionstheorie Bourdieus und mit der Frage verknüpft, inwiefern jugendkulturelle Ästhetisierung, Kompetenzentwicklung, politisches und religiöses Engagement an sozialstrukturell ungleich verteilte Ressourcen gebunden ist.

Der anschließende Eröffnungsvortrag von *Udo Göttlich* zum Thema "Symbolische Kreativität und Kreativität des Handelns in der Medienaneignung" stellte die Herausforderung durch den Medienwandel in den Mittelpunkt, die sich als Medialisierung des Alltags, vor allem von Jugendlichen, darstellt. Die Rezeptions- und Aneignungsprozesse werden bislang vorwiegend noch unter wirkungstheoretischer Perspektive verfolgt, wobei es um Gratifikationen sowie Einstellungs- und Orientierungsfragen geht. Die alltagspraktische Rolle der Medien für Stilbildungen und Prozesse der Selbstsozialisation eröffnet sich dabei erst, wenn man in einer praxistheoretischen Öffnung den unterschiedlichen, als Ergebnis der "Kreativität des Handelns" versteh- und konzipierbaren Aneignungsweisen nachgeht. Aus diesem Zusammenhang leiten sich verstärkt Fragen nach der Rolle der Medien als symbolische Ressourcen der Sinn- und Erfahrungsvermittlung sowie Bedeutungsverarbeitung, u.a. im Rahmen von Selbstauslegungs- und Anerkennungsprozessen in alltagskulturellen Handlungspraktiken ab, die im Horizont der Veränderung der sozialen Wirklichkeit stehen. Der Vortrag diskutierte dazu die im Schnittfeld von jugend- und kultursoziologischer Forschung auftretenden Formen symbolischer Kreativität in der Medienaneignung und deren Rolle in der alltäglichen Kommunikation.

Im dritten Eröffnungsvortrag übte *Horst Niesyto* "Kritik an phänomenologischen und kulturalistisch verkürzten Auffassungen in Jugend- und Mediensozialisationstheorien". Die von *Niesyto* kritisierten Verkürzungen bestehen in der Konzentration auf die Beschreibung medialer und jugendkultureller Aneignungsprozesse, während die Analyse von Ursachen ausgeklammert werde. Vor dem Hintergrund der Frage „Was machen Menschen mit den Medien?“ behinderten Theorien medialer Selbstsozialisation die Auseinandersetzung sowohl mit problematischen Medieneinflüssen als auch mit sozialen Strukturmustern, die in die Mediensozialisation einfließen. Die Ungleichverteilung sozialen, ökonomischen und kulturellen Kapitals beinhaltet ungleiche Ressourcen der Medienauseinandersetzung und beeinflusst deutlich die Mediensozialisation wie auch Zugangs- und Partizipationsmöglichkeiten sozialstrukturell. Dies sollte gerade von der Soziologie thematisiert werden.

Die lebhafte Plenumsdiskussion der drei Eröffnungsvorträge konzentrierte sich auf die Konfrontation individualisierungstheoretischer mit sozialstrukturellen Sichtweisen jugend- und medienkultureller Prozesse. So wurde im Anschluss an die Forderungen von *Niesyto* diskutiert, ob die eigentlichen Hemmschwellen bzw. Ungleichheiten nicht aus der Art der Mediennutzung und des subjektiven Umgangs mit diesen resultieren. Verschiedene Formen von Ursachen und Hintergründen von Ungleichheit müssten deshalb ausdifferenziert werden. Demgegenüber wurde die Frage aufgeworfen, ob Zugangsbeschränkungen nicht spätestens

dann in Benachteiligungen einmünden, wenn z.B. der Internetzugang institutionell als selbstverständlich zur Bewältigung von Alltagsaufgaben (Steuererklärung, Internetrecherchen als Schulhausaufgaben) vorausgesetzt werde.

## **Methodenplenum**

Das die Tagung abschließende Methodenplenum stellte die Frage nach den forschungsmethodischen Zugängen zu Jugendkulturen. Das Methodenplenum hatte zum Ziel, eine methodologische Auseinandersetzung außerhalb der Diskussionen einzelner Vorträge in Gang zu setzen. Zum einen, weil Methodendiskussionen im Rahmen der Diskussion von Vorträgen notwendigerweise zu kurz kommen, zum anderen hat sich herausgestellt, dass die methodischen Ansätze der Jugend(kultur)forschung so vielfältig sind, dass eine Methodendiskussion ansteht, die ggf. im Rahmen einer eigenen Tagung behandelt werden sollte.

Das Methodenplenum wurde von *Barbara Stauber* mit ihrem Vortrag „Forschungszugänge zu jugendkulturellen Selbstinszenierungen - Herausforderungen und Vorzüge kombinierter Verfahren“ eröffnet. An einem biographischen Interview wurde die Notwendigkeit herausgearbeitet, die diskursiven Rahmungen biographischer Narrationen sowohl theoretisch als auch bei der Interpretation dieser Erzählungen einzubeziehen. Um eine angemessene Reflexion dieser diskursiven Rahmenbedingungen leisten zu können, argumentiert *Stauber* für eine Kombination ethnographischer und biographieanalytischer Ansätze. Im Anschluss an *Staubers* Beitrag widmete sich die Diskussion der Frage nach der Wirkung sowohl von allgemein-öffentlichen als auch von Insider-Diskursen auf den Forschungsprozess. Die Schwierigkeiten, Prozesse des „doing biography“ von durch aktuelle Diskurse induzierten „doing gender“- und „doing generation“-Prozessen zu unterscheiden, wurden diskutiert. Dabei wurden Möglichkeiten systematischer Auswertung solcher Diskursanklänge darin gesehen, triangulierende Methoden anzuwenden.

Die anschließenden kurzen Methoden-Statements von *Ronald Hitzler* (Dortmunder Szenethnographie-Ansatz), *Gunnar Otte* (quantitative Jugendkulturforschung), *Horst Niesyto* (Selbsta Ausdruck mit Medien) und *Renate Müller* (präsentative Forschungsmethoden) widmeten sich jeweils einem Ausschnitt aus dem Methodenspektrum der Jugendkulturforschung. Die Vielfalt der kurz präsentierten methodischen Ansätze wurde von den Teilnehmern begrüßt, und es wurden der Wunsch und die Erwartung geäußert, Methodendiskussionen fortzuführen.

## **Panel 1: Kompetenzerwerb und symbolische Kreativität in Jugendkulturen**

Die Beiträge von *Ronald Hitzler*, „Freizeitpaß und Kompetenzerwerb: Zur Erlebnisambivalenz in Jugendszenen“, und *Marc Calmbach* und *Stefanie Rhein*, „D.I.Y. or DIE! – Die soziale und kulturelle Relevanz des do-it-yourself-Prinzips für die Jugendkultur Hardcore“, befassten sich mit den oben angesprochenen unterschiedlichen Funktionen der szenespezifischen bzw. in den Szenen erworbenen Kompetenzen. Während *Calmbach* und *Rhein* v. a. die individuellen und scenebezogenen Funktionen der für *DIY* notwendigen Kompetenzen und ihre gezielte Vermittlung über Fanzines in den Blick nahmen, stellte *Ronald Hitzler* v. a. die lebenspraktische Relevanz der in Szenen erworbenen Kenntnisse ins Zentrum seiner Überlegungen. *Christine Bäuml* stellte in ihrem Beitrag „Mobiltelefon und Jugendkultur: Zur Transformation jugendlicher Lebenswelten“ die Peergroup als zentralen Bezugskontext sowohl für den Umgang mit dem Mobiltelefon als auch für die Ausbildung des handybezogenen Wissens heraus und erörterte die daran gebundene soziale und kommunikative Bedeutung des Mediums. *Eckart Müller-Bachmann* warf in seinem Beitrag „Stilbasteleien im Wandel“ die Frage auf, ob die entsprechende symbolische Kreativität Jugendlicher immer noch als

Ausdruck einer geänderten, eigensinnigen und „subversiven“ Nutzung von Kultur und Medien interpretiert werden kann, oder ob die massenmediale und globale Verbreitung eher zur Auflösung sub- oder gegenkultureller Stile und zu neuen, eher nicht subversiven Bedeutungszuschreibungen durch die Jugendlichen führt. Die Diskussionen zu den Beiträgen zeigten, dass der Aspekt der Stilbildung in den unterschiedlichen, in den Vorträgen behandelten Feldern in keinem Fall von Fragen des Kompetenzerwerbs abtrennbar zu sein scheint. Die Fragen stellen sich im Schnittfeld unterschiedlicher Praxisfelder, wobei den Kompetenzen eine unterschiedliche Rolle in der Bewältigung von alltagspraktischen Problemen zukommt, deren Ausbildung weiter nachzugehen sein wird.

## **Panel 2: Jugendkulturen als politische und religiöse Sinnstiftungen**

Politische wie auch religiöse Haltungen bzw. politischer und religiöser Aktivismus werden von Jugendlichen sowohl intragenerationell als auch inter- und intrajugendkulturell als (sub-)kulturelles Kapital zur symbolischen Hierarchisierung benutzt. So verglich der Beitrag „Doing Religious Culture. Aneignung und Politisierung religiöser (Sinn-)Angebote auf dem WJT 2005“ von *Winfried Gebhardt, Julia Reuter, Waldemar Vogelgesang, Jörg Hunold* und *Ursula Engelfried-Rave* die Umgangs- und Nutzungsweisen von religiösen Sinnangeboten zweier religiöser Jugendgruppen beim Weltjugendtag. Dabei wurden u. a. Unterschiede hinsichtlich ihres Missionierungsbestrebens und eines damit einhergehenden Eliten-Anspruchs innerhalb der katholischen Jugendgruppen deutlich. Demgegenüber erschienen die „Kamele des lieben Gottes“ in ihrer Membranfunktion als Freiwillige beim Weltjugendtag im Beitrag von *Michaela Pfadenhauer* als diejenigen, deren hoch motiviertes Engagement für ihre religiöse Szene eher ausgebeutet wurde und ins Leere lief. Ihr religiöser Aktivismus als „direkte Mitarbeiter des Papstes“ brachte ihnen, verursacht durch die Event-Organisations-Hierarchie, nicht die erhoffte Distinktion/Authentifizierung gegenüber dem „Mainstream“ der „normalen“ Event-Teilnehmer ein. In der Diskussion der Beiträge wurde zum einen deutlich, dass die untersuchten katholischen Jugendgruppen sich ein breites religiöses Distinktionspotenzial erschließen und verfügbar machen. Zum anderen wurde herausgehoben, dass traditionelle gesellschaftliche Institutionen neuer Arten jugendlicher Motivation Rechnung tragen müssen. *Marcel Eulenbach* behandelte in seinem Beitrag „Gothic-Szene und „konservative Revolution“. Antimodernistische Zuflucht in rechte Ideologien?!“ die Frage, ob der Aufgriff der „konservativen Revolution“, einer elitären und antiparlamentarischen Diskursgemeinschaft der Weimarer Zeit, in der Gothic Szene auf einer Verbindung von antimoderner Skepsis, religiösen Sinndeutungen und jugendkultureller Abgrenzungsstrategie beruht. Dabei arbeitete er heraus, inwieweit die religiösen (transzendenten) und politischen Sinnangebote, die sich daraus ergeben, zugleich gegenkulturell aufgeladen sind und für die Szene insgesamt die Balance zwischen der *Differenz* der einzelnen Identitätskonstruktionen und der *Unity*, der Gemeinschaft, aufrechtzuerhalten imstande sind. Der Beitrag von *Nicolle Pfaff* „Zur Politisierung der Jugendkultur. Politische Positionen als Differenzierungskriterium zwischen Jugendkulturen und die politische Selbstpräsentation ausgewählter Szenen“ ging der Frage nach, inwiefern politischer Aktivismus im Zusammenhang mit der soziokulturellen Selbstverortung steht. U. a. wurde diskutiert, welche spezifischen politischen Orientierungen und Handlungsformen über die Partizipation an bestimmten Szenen entwickelt werden. Dies geschah am Beispiel von HipHop und Gothic-Punk-Szenen. In der Diskussion beider Beiträge zu politischen Sinnstiftungen wurde mehrfach hervorgehoben, dass angesichts der Einbettung politischer Deutungen in jugendkulturelle Praxis und der darin dokumentierten Entgrenzung von Politik ein gesellschaftlicher Bedarf der Aufarbeitung der „neuen“ Politikverständnisse nicht nur Jugendlicher besteht.

### **Panel 3: Sozialästhetische Umgehensweisen mit Musik und Medien**

Dieses Panel versammelte Beiträge, die Jugendkulturen unter dem Aspekt ihrer sozialen und kulturellen Differenzierungsmuster betrachtete, wobei insbesondere die Frage nach der Klassenstrukturiertheit von Jugendkulturen wieder neu aufgegriffen und den individualisierungstheoretischen Sichtweisen entgegengestellt wurde, die in der aktuellen Jugend- und Kultursoziologie dominieren. Entsprechend lebendig und kontrovers verliefen die Diskussionen der einzelnen Beiträge. *Gunnar Otte* verortete vor diesem Hintergrund jugendliche Musikszene aus dem Raum Leipzig empirisch im Spektrum von Klassenstrukturiertheit und Individualisiertheit: „Jugendkulturen zwischen Klassenästhetik und freier Geschmackswahl – das Beispiel der Leipziger Clubszene“. Dazu setzte er die sozialstrukturelle Basis von Club- und Discothekenszenerien in Beziehung zu ihren symbolischen Aneignungs- und Inszenierungspraktiken der Musik- und Körperästhetik. *Lothar Mikos* und *Claudia Töpfer* untersuchten den „Medienumgang und Medienvorlieben in ‚bildungsfernen‘ Milieus“. Sie kamen zu dem Schluss, dass im Hinblick auf die Hierarchisierungen im jugendkulturellen Raum alte und neue Formen sozialer Differenzierung zusammenwirken. *Silvia Rief* ging in ihrem Beitrag „Jugendkulturelle Tanzszenen und Identitätsprojekte neuer Mittelklassen“ der Frage nach, inwieweit sich klassentheoretische Begriffe zur Analyse unterschiedlicher Aneignungsweisen der Musik- und Tanzszene eignen. Die Art, wie die von ihr befragten Szenegänger ihre Szeneinvolvement narrativ in ein „Identitätsprojekt“ verwandeln, deutete sie als einen klassenspezifischen Aneignungsmodus, den sie dem Habitus neuer Mittelklassen zuordnete. *Markus Wiemker* widmete sich in seinem Beitrag „Identitätskonstruktion und virtuelle Gemeinschaften in digitalen Spielen“ den realen sozialen Funktionen virtueller Vergemeinschaftung. Er analysierte die Möglichkeiten, die diese Spiele bzw. die Teilnahme an den sich darum gruppierenden virtuellen Wahlgemeinschaften zur produktiven Auseinandersetzung mit der eigenen Identität bieten. *Ronald Kurt* beschäftigte sich im Unterschied zu den anderen Teilnehmern des Panels, die sich den kulturellen und sozialen Differenzierungen innerhalb der deutschen Gesellschaft widmen, mit den kulturellen Grenzen und Annäherungen zwischen europäischen und indischen Teilnehmern eines interkulturellen Musikprojekts: „Musikstudenten aus Indien und Europa im interkulturellen Dialog: kein Spiel ohne Grenzen“.

### **Panel 4: Alltagskultur und institutionelle/ gesellschaftliche Integration**

Im Rahmen dieses Panels wurden Jugendkulturen unter dem Aspekt institutioneller Leistungen und Beschränkungen etwa im Rahmen ehrenamtlichen Engagements aber auch beim Eintritt in das Berufsleben betrachtet. Im Gegensatz zu den Organisatoren des WJT ist den Sportvereinen und –verbänden sehr an einer adäquaten Mitbestimmung ihrer selbst organisierten, altruistisch motivierten, ehrenamtlich engagierten jugendlichen „Vereinselite“ gelegen, was der Beitrag von *Antje Dresen*, „Ursachen und Wirkungen ehrenamtlichen Engagements in sportorientierten Jugendkulturen“ aufzeigte. U. a. stellte *Dresen* die Frage nach den strukturellen Rahmenbedingungen in institutionellen Kontexten, die hilfreich sind zur Selbstverortung Heranwachsender. Die Schwierigkeiten Jugendlicher beim Einstieg ins Berufsleben an der 1. Schwelle beleuchtete *Oliver Dimbath* in seinem Beitrag „Spaß-Erwartung als Sinnhoffnung? Analysen zum Motiv 'Spaß' in der Berufswahl“. Er untersuchte die Verwendung des Spaß-Begriffs unter der Hypothese, dass sie der Unübersichtlichkeit der Berufsentscheidung „zumindest den Schein individueller Autonomie“ verleihen soll. Spaß, Selbstwirksamkeit und soziale Zugehörigkeit werden von Jugendlichen nicht ohne finanziellen Einsatz erworben. Der Bedeutung des Gelds für Jugendliche widmeten sich *Elisa Streuli* und *Christoph Mattes* in ihrem Beitrag „Das Geld im Leben junger Frauen und Männer – Möglichkeiten der Verschuldungsprävention“. Dabei wurde die Finanzkompetenz von jungen Frauen und Männern vor dem Hintergrund der Sozialisation in die postmaterialistische Gesellschaft, der Bedeutungszuschreibung an das Geld und der damit verbundenen personalen und sozialen Ressourcen

thematisiert. Die Handlungsstrategien selbst, mit denen Jugendliche in der prekären Übergangssituation zwischen Schulabschluss und Berufseintritt ihre Selbstverortung in ihrer sozialen Umwelt betreiben, nahm *Michaela Heid* in ihrem Beitrag „Integration und Ausschluss von Jugendlichen im Übergang. Jugendkulturelle Praktiken: Brüche, Widersprüche und neue Normalitäten“ in den Blick. Dabei arbeitete sie den Unterschied heraus zwischen der Selbstwahrnehmung Jugendlicher im Schnittpunkt von Integration und Ausschluss und dem in der Öffentlichkeit vermittelten Bild ihrer gesellschaftlichen Stellung. Der Beitrag von *Christoph Jacke* „’Immer lustig und vergnügt, bis der Arsch im Sarge liegt’“ nahm die alltagspraktischen Qualifikationen, wie sie durch jugend(sub)kulturelles Engagement erworben werden, aus der Sicht institutionalisierter Bildung in den Blick und plädierte für eine Kopplung von Jugendkultur- und Popkulturforschung im Rahmen von Medienkulturwissenschaft. In den Diskussionen zum jugendlichen Engagement in Vereinen, aber auch bei der Vorbereitung auf den Berufseinstieg wurden vor allem die einleitend angesprochenen Entgrenzungen herausgestrichen. Gleichzeitig wurden die Schwierigkeiten der Bewältigung der institutionellen Anforderungen fokussiert, die sich ihrerseits in jugendkulturellen Stilen ausdrücken können, die aufzuschließen eine Herausforderung für die Forschung ist.

## **Resümee**

In vielen Rückmeldungen zur Tagung wurde positiv hervorgehoben, dass die Rahmung durch zwei Plenarveranstaltungen geglückt war. Insbesondere scheint es gelungen, durch die drei Eröffnungsvorträge der gesamten Tagung - kontroverse - Bezugspunkte zu liefern. Zugleich wurde die Vielfalt der präsentierten Bereiche jugendkultureller Aktivität sowie der theoretischen und methodischen Zugänge und Ansätze positiv hervorgehoben. Insgesamt hat die Tagung auf vielfältige Weise und bezogen auf eine große Bandbreite jugendkultureller Aktivitäten die im Eröffnungsvortrag aufgestellten Thesen erhärten können, dass jugendkulturelle Akteure sich nicht bloß vergnügen wollen, dass sie mehr umtreibt als Mode und Musik, dass ihnen ihr jugendkulturelles, politisches, religiöses, sportliches Engagement Vergnügen bereitet und dass sie sich über ihr Engagement durchaus von anderen abgrenzen. Insofern ist die Sektion Jugendsoziologie mit dieser Tagung durch die Öffnung zu kultursoziologischen Fragen ihrem Ziel ein Stückchen näher gekommen die Jugendforschung in der soziologischen Disziplin zu verankern und den wissenschaftlichen Austausch von Jugendforscherinnen und -forschern darüber zu forcieren, was die Jugend bewegt und was von der Jugend bewegt wird.

Renate Müller und Udo Göttlich

Prof. Dr. Renate Müller, Pädagogische Hochschule Ludwigsburg, Musiksoziologische Forschungsstelle, Reuteallee 46, 71634 Ludwigsburg,  
E-Mail: [renate.mueller@ph-ludwigsburg.de](mailto:renate.mueller@ph-ludwigsburg.de)

Priv.-Doz. Dr. Udo Göttlich, Rhein-Ruhr-Institut für Sozialforschung und Politikberatung an der Universität Duisburg-Essen, Heinrich-Lersch-Str. 15, 47057 Duisburg,  
E-Mail: [goettlich@uni-duisburg.de](mailto:goettlich@uni-duisburg.de)